

# Insel der glücklichen Biker

Beim verrücktesten Motorrad-Rennen der Welt auf der Isle of Man in der irischen See

Wenn zweimal im Jahr Heerscharen von lauten und schnellen Motorrädern über die Insel herfallen, löst das bei der einheimischen Bevölkerung nicht etwa Angst und Schrecken aus. Im Gegenteil: Zimmer werden für die Gäste geräumt, die Städtchen herausgeputzt und die eigenen Bikes herausgeholt. Schließlich haben die meisten der 75 000 Einwohner ein großes Herz für das Motorradfahren auf der Isle of Man.

Seit 101 Jahren findet die Tourist Trophy (TT), das verrückteste und berühmteste Straßenrennen der Welt, auf der 52 mal 22 Kilometer großen Insel statt. Jedes Jahr im Mai wird die Insel in der irischen See von 25 000 bis 30 000 Bikern besucht. Im Herbst läuft der Manx Grand Prix, bislang als kleine TT bekannt, mit weniger Besuchern und deshalb als Geheimtipp gehandelt.

Verrückt ist das Rennen deshalb, weil die im Motorsport sonst üblichen Sicherheitsvorkehrungen praktisch nicht stattfinden. Sicherheitszonen? Fehlentzeige. Kiesbett? Nicht vorhanden. Reifenstapel? Strohballen tun es auch. Stattdessen ist die 60 Kilometer lange Strecke, die durch Wälder, Ortschaften und durch den einzigen Gebirgszug der Insel verläuft, gesäumt von Mauern, Bäumen und Hecken.

Das hält die Fahrer nicht ab, mit Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 290 km/h den Kurs zu umrunden. Schwere Unfälle sind auf dem schweren Kurs unvermeidlich, Todesopfer fast jedes Jahr zu beklagen. Vor allem unter jenen Besuchern, die in oft aberwitziger Form versuchen, es den Rennprofis nachzumachen. Fast 99 Prozent der TT-Touristen fahren straßentaugliche Rennmaschinen japanischer oder italienischer Abstammung. Und weil auf den meisten Straßen außerhalb der Ortschaften keine Geschwindigkeitsbegrenzung existiert, hält man sich strikt links und schaut eben besser sehr oft in den rechten Rückspiegel, um den Wahnsinn nahen zu sehen.

Soweit die gefährlichen Seiten dieses weltweit einmaligen Spektakels. Wir wollen uns dem Mythos Isle of Man gemütlich nähern und cruisen mit einer Harley-Davidson E-Glide und einer BMW Adventure binnen zwei Tagen ins 800 Kilometer entfernte Rotterdam. Von dort bringt uns eine Fähre nach Hull, England ist bis Liverpool zu durchqueren, wo wir nach einem Quickstop in Cavernclub, Penny Lane und Beatles-Museum mit dem Catamaran der Steam Packet Company die letzte Etappe zum Ziel unserer Träume bewältigen.

In Kirk Michael sind wir bei einer Gastfamilie privat untergekommen, belegen deren sonstiges Schlafzimmer. Bad und Küche werden gemeinschaftlich genutzt, es geht ziemlich eng zu. Im Laufe der Woche wird sich die Lage dramatisch verschärfen, denn zwei Belgier und ein amerikanisches Ehepaar stoßen noch zu uns. „Völlig normal“, versichert uns Ian, der Hausherr, „das machen hier die meisten Leute so, seit die TT so boomt.“ Irgendwann in den 80ern reichten Hotels und Pensionen nicht mehr aus, und so bat die Administration die Bürger um Hilfe. Tausende Privatquartiere und dutzende temporäre Zeltplätze entstanden seither. Auf einem Campingplatz ganz in unserer Nähe hat der Brite Nick aus Bristol seit etlichen



So lässt es sich aushalten: Biker-Idylle an der Nordspitze der Isle of Man.

Fotos: Jens Fuge

Jahren sein Stammquartier. Der 46-Jährige ist selbstständiger Handwerker und macht drei Wochen Urlaub für das Rennen.

Im legendären Pub The Mitre erzählt er von seiner Leidenschaft Motorrad, seinem Eigenbau mit Yamaha-Motor, der 240 km/h schafft, und wie er im letzten Sommer in den Bergen sein Bike schrottete. Die Triumph Speed Triple war nicht zu retten, er selbst blieb glücklicherweise unverletzt.

In der Woche vor dem eigentlichen Rennen findet täglich ein Training der Profis statt. Die Strecke wird dann gesperrt, und die bereits anwesenden Be-

sucher können erste Renn-Atmosphäre schnuppern. Unzählige Helfer – auf der Insel Marshalls genannt – sichern die Strecke ab. Einige von ihnen, meist ehemalige Rennfahrer, sind auf schnellen Maschinen unterwegs und kontrollieren den Zustand der Strecke. Zwei von ihnen lernen wir am zweiten Abend kennen.

Die grauen Haare und die Falten täuschen – in Wirklichkeit sind Dick Richard Cassidy und Norman Kneen recht flott unterwegs. Kneen mit der Nummer Neun ist hier ein Held, er ist die TT selbst schon mitgefahren, freilich vor mehr als 25 Jahren. Wenn man ihn al-

lerdings um die Strecke rasen sieht, meint man, er stünde noch im aktuellen Starterfeld. Die Frage nach dem Warum beantwortet er verwundert: „Weil ich hier geboren bin, das ist der Grund. Hier haben alle Benzin im Blut“. Seit 1972 ist er auf zwei Rädern unterwegs, seit 27 ist er Marshall während der Rennen. Wir werden ihn noch einige Male auf der Strecke sehen.

Als am nächsten Tag das typische Manx-Wetter vorherrscht, Regen und Nebel regieren, widmen wir uns den durchaus reichlich vorhandenen Sehenswürdigkeiten der Insel. Das weltgrößte Wasserrad in Laxey, Lady Isabel-

la genannt, die gewaltige alte Burg in Castletown, der Point of Ayre an der Nordspitze der Insel mit seinem malerischen Leuchtturm und nicht zuletzt die Fairy Bridge, an der Trolle leben sollen, die man unbedingt grüßen muss, wenn man irgendwann wieder auf die Insel zurückkehren will... In Peel genießen wir gleich zwei einheimische Spezialitäten. Das weltbeste Eis gibt es bei Davisons direkt am Strand, und die Manx Kippers, geräucherte und in Schmetterlingsform aufgeschnittene Heringe, probiert man am besten in einer der letzten verbliebenen Räuchereien der Insel – zum Beispiel bei Moores Curers.



Mensch und Material am Limit: Mit Schwung über die berühmte Ballaugh-Bridge.

## SERVICE

**Termine:** Manx Grand Prix 16. - 29. August 2008; nächste TT 30. Mai - 12. Juni 2009

**Fähre:** zum Beispiel Rotterdam-Hull, zehn Stunden Fahrtzeit, für ein Motorrad und einen Fahrer etwa 200 Euro; Liverpool-Douglas rund 200 Euro

© Department of Tourism and Leisure, Sea Terminal Douglas, Isle of Man, IM1 2RG – die kostenlose Infobroschüre bietet Adressen von Campingplätzen, Hotels und privaten Unterkünften; [www.gov.im](http://www.gov.im)



Rennsportbegeisterung: Seit 101 Jahren findet das verrückteste Motorradrennen der Welt auf der Isle of Man statt.

Hier treffen wir auch auf die berühmte Manx-Katze. Diese unterscheidet sich von ihren Artgenossen dadurch, dass sie keinen Schwanz hat. Schmusen will sie aber wie alle Katzen... In der Inselhauptstadt Douglas (25 500 Einwohner) gibt es rote Doppelstockbusse, eine Pferdebahn und jede Menge Pubs. Im Port Jack Chippy, wo es das beste Fish and Chips der Insel geben soll, treffen wir Murray. Er ist eigens aus Neuseeland hergejettet, hat sich eine Maschine geliehen und erkundet nun wie wir die Insel. Er ist zum ersten Mal da und hat sich vier Wochen Zeit genommen. Damit erfüllt er sich einen lang gehegten Traum.

Tags darauf wird es ernst. Wir besuchen das Training, das ab 18.20 Uhr startet. Wir haben uns eine der spektakulärsten Stellen der Strecke herausgesucht. Am Greg ny Baa-Hotel kommen die Fahrer mit 250 Sachen aus einer langen Geraden zu einer 90-Grad-Rechtskurve, müssen stark abbremsen, ehe sie wieder mit Höchstgeschwindigkeit Richtung Douglas rasen. Wer sich hier verbremst, landet direkt im Hotel. An der Grand Stand, einer eigens errichteten Tribüne, kassiert Rentner Lucio die drei Pfund Eintritt. Der Italiener lebt seit zwei Jahren auf der Insel. „Natürlich war es das Rennen, was mich herzog“, gesteht er und grinst schelmisch, „meiner Frau habe ich das vorher aber nicht so gesagt.“

Und dann ist es soweit. Der Mad Sunday, der verrückte Sonntag, steht bevor. An diesem Tag drehen alle schier durch. An jeder Ecke wird gefeiert, fließen Bier und Cider in Strömen, locken Stuntshows und Markentreffen. Im Mittelpunkt steht jedoch die Strecke. Heute ist der Tag der Mochtegern-Rennfahrer. Zu Tausenden umrunden sie die Strecke, überbieten sich in gewagten Manövern, kitzeln die letzte Pferdestärke heraus. An der Windy Corner, wo wir das Treiben beobachten, kommt es zum Crash. Ein Fahrer überschätzt sich, kratzt kurz mit den Knieschleifern am Boden, wird aus der Kurve getragen und abgeworfen. Seine Maschine rast über die Begrenzung und überschlägt sich mehrere Male, dem Fahrer geschieht zum Glück nichts.

Der Thailänder Peter lebt in Manchester und ist mit Freunden hier. Am Tag zuvor hatte er einen Freund mit der gleichen Maschine am selben Ort ebenfalls erwischt. Zudem war Peter Stunden zuvor von der Polizei erwischt worden. 23 Kilometer zu schnell kosteten ihn 254 Pfund, also etwa 400 Euro. Das war nicht sein Tag.

Sorgen ganz anderer Art lernen wir am darauffolgenden Tag kennen. Mike Roscher wird nicht für zu schnelles, sondern für zu langsames Fahren bestraft. Dem Seitenwagenfahrer aus Chemnitz, der in Kassel lebt, fehlen gegenüber den Spitzenfahrern 30 km/h. „Unser Material gibt das einfach nicht her. In den Kurven halte ich gut dagegen, auf den Geraden fahren sie mir weg.“ Auch er ist vom besonderen Flair und dem Mythos der TT infiziert: „Das ist etwas ganz besonderes hier, und wir sind sehr stolz, mitfahren zu können. Durchzukommen und eine möglichst gute Platzierung sind unsere Ziele.“ Die Nummer 35 wird am Ende einen guten 25. Platz belegen. *Jens Fuge*